*Rezension*

# Wunn, Ina 2018: *BARBAREN, GEISTER, GOTTESKRIEGER. Die Evolution der Religionen – entschlüsselt*

Berlin: Springer. 370 Seiten, ISBN 978-3-662-54772-4, 19,99 €, 54 Abbildungen (Bonus: E-Book ISBN 978-3-662-54773-1)

*Horst Dürr*


## *Kurzfassung*

Im Klappentext heißt es *„In diesem Buch geht es um die Evolution der Religionen, also um die Frage, wie und warum sich Religionen im Laufe ihrer geschichtlichen Entwicklung verändern, und welche Gesetzmäßigkeiten diesen Veränderungen zugrunde liegen.*“ und gipfelt in dem Satz *„Am Ende dieses mutigen Buches steht nicht nur eine belastbare Theorie religiöser Evolution, sondern es wird auch deutlich, welche Umwelt- und sozialen Faktoren die Entwicklung von Religionen heute steuern.*“

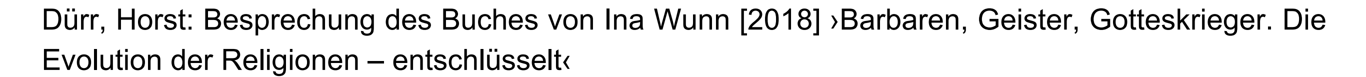
Diese Versprechen werden aber nur zum kleinen Teil gehalten. Die erste Enttäuschung: Im Stichwortregister tauchen ›Barbaren‹ und ›Gotteskrieger‹ überhaupt nicht mehr auf. Selbst ›Geister‹ kommt in eher unspektakulären Kontexten vor. Auch das Wort „*entschlüsselt*“ im Titel ist zu hoch gegriffen. Was ist also dran an diesem Buch?

Zunächst fasse ich den Inhalt kurz zusammen („*Das Buch*“), wobei ich auch auf Formulierungen der Autorin zurückgreife. In „*Zum Buch*“ beschreibe und kritisiere ich Methode, Ergebnis und Transparenz (Gliederung, Lesefreundlichkeit) aber auch den sinnvollen Einsatz von ›Verständlichmachern‹ wie Grafiken und Tabellen.

Am meisten vermisst habe ich eine klare Terminologie als Voraussetzung zur Darstellung aber auch zur Erforschung des komplizierten Sachverhalts. Und weil das eigentliche Thema eher sporadisch aufgenommen wird, wäre aus meiner Sicht auch eine systematische Zusammenfassung des Erreichten unverzichtbar. Ebenso ein Glossar: Es hätte nicht nur die beiden Leserkeise mit unterschiedlichen Fachhintergründen (Biologen und Religionswissenschaftler) auf den gleichen Kenntnisstand heben können, sondern wäre auch für andere Leser sinnvoll gewesen.

Weil das Buch für mich mehr Fragen gestellt als Antworten gegeben hat, habe ich im Abschnitt „*Evolution: Terminologie, Prozess und die besondere Situation für Religionen*“ einen Ansatz aufgezeigt, der die terminologischen, methodischen aber auch inhaltlichen Lücken soweit schließt, wie zur Klärung und Abrundung nötig ist, und auch ein erstes Ergebnis vorgestellt.


*Schlüsselworte*: Evolution, Biologie, Evolutionsprozess, Evolutionsterminologie, Religionen, Welt des Glaubens, Gläubige, Umwelt



Dürr, Horst: Besprechung des Buches von Ina Wunn [2018] ›Barbaren, Geister, Gotteskrieger. Die Evolution der Religionen – entschlüsselt‹

Stuttgart, April 2018


Horst Dürr
Kraußweg 5
70597 Stuttgart
E-Mail: hua.duerr@t-online.de
Erstauflage: April 2018

## Vorwort

Ich bin Diplom-Ingenieur (Maschinenbau) und Mit-Gründer (1971) des ›ipi-Institut für Produktforschung und Information GmbH‹ in Stuttgart. Seit 2000 im Ruhestand, habe ich vor allem meine bereits früher begonnene Forschungs- und Publikationstätigkeit auf den Sektoren Haushaltstechnik, Ergonomie, Warentest und Reinigungstechnologie weiter geführt und – bis 2006 – auch meinen Lehrauftrag ›Haushaltstechnik‹ an der Uni-Hohenheim (Stuttgart) wahrgenommen.

Danach fesselten mich literarische Themen, und so entstand meine Untersuchung „Gesammelte Spuren. Karl Mays Werke – Unterschiede zwischen den Texten der ›Gesammelten Werke‹ und der digitalen Fassung der ›Historisch-kritischen Ausgabe‹". (Seit 2017 ist die zweite Auflage auf der Homepage der Karl-May-Gesellschaft.)

Mitte 2015 hatte ich dann die Idee, den Koran zu lesen. Zum zweiten Mal, denn ich habe schon seit Jahren eine gedruckte Ausgabe der HENNING-Übersetzung (Einleitung von Annemarie SCHIMMEL), bin zum ersten Mal aber bereits in der zweiten Sure ›ausgestiegen‹. Daraus entstanden einige Ausarbeitungen, unter anderem „Gesammelten Rezensionen" zu drei Büchern mit koranischen Themen. Bei der Suche nach einer Publikationsmöglichkeit wurde mir bald klar, dass die recht strengen Regeln der infrage kommenden Publikationsorgane meine doch recht umfangreichen und sehr auf Verständlichkeit und Lesbarkeit ausgerichteten Beiträge – mit entsprechend ausgiebigem Einsatz von Anschauungsmitteln wie Tabellen und Grafiken – zu sehr einschränken würden, und so habe ich mich für die Online-Publikation entschieden.

Anfang 2018 stieß ich auf das Buch von Ina WUNN, bei dem mir von Anfang an kritische Punkte auffielen, so dass auch hier bald der Entschluss feststand, eine Rezension zu verfassen.

Stuttgart, im April 2018 Horst Dürr

(Leerseite)

***Inhaltsübersicht***

(leere Seite)

# 1 Das Buch

## *1.1 Vorbemerkung*

Das Thema ist provokant, denn was können Barbaren, Geister und Gotteskrieger wohl mit der Evolution der Religionen zu tun haben? Die ›Auflösung‹: Lässt man die drei Schlagworte und das Versprechen ›entschlüsselt‹ fort, so verbleibt der Kern ›Die Evolution der Religionen‹, und so heißt die schon 2004 publizierte Habilitationsschrift der Autorin [WUNN 2004].

Die Provokation hat gewirkt, denn ich habe ›angebissen‹. Wenn sich eine Wissenschaftlerin – Ina WUNN ist Professorin für Religionswissenschaft an der Leibniz-Universität Hannover – so intensiv und ausdauernd mit einem Thema auseinandersetzt, verspricht das nicht nur eine interessante Lektüre sondern auch Überraschungen: Denn jetzt soll das besondere Evolutionsgeschehen von Religionen sogar entschlüsselt worden sein!

## *1.2 Inhalt*

Im ersten Kapitel präzisiert die Autorin ihren Ausgangspunkt (S. 4): „*Auf dem Markt der geistes- und sozialwissenschaftlichen Evolutionisten ließ sich kein Ansatz finden, der Anforderungen an ein belastbares Modell religiöser Evolution entsprochen hätte. Ich würde also selbst ein solches entwickeln müssen. Um jedoch nicht alte Fehler zu wiederholen und mich in gedanklichen Fallstricken zu verfangen, schien es mir geraten, den Evolutionsgedanken bis auf seine Ursprünge zurückzuverfolgen. Auf diese Weise müsste sich klären lassen, was den Evolutionsgedanken eigentlich ausmacht, was Evolution also eigentlich ist und wie man sie in wissenschaftlicher Terminologie fassen kann. Es müsste gleichfalls deutlich werden, wann die biologischen und geisteswissenschaftlichen Vorstellungen von Evolution bzw. Entwicklung getrennte Wege gingen, und warum sie das taten – und ob diese Trennung zu sinnvollen Ergebnissen oder eher in die Irre führte.*“

Im Folgenden beschreibt Ina WUNN in den Kapiteln 2 bis 7 an Hand der Lebensläufe von Comte, Buffon, Linné, Lamarck, Spencer, Malthus, Wallace und Darwin sowie deren Beiträgen zur Evolutionstheorie eine Art ›Geschichte des Evolutionsgedankens‹. Kapitel 8 bildet mit Taylors „Stadien religiöser Evolution“ gewissermaßen ein Zwischenfazit: „*Eine erste religionswissenschaftliche Evolutionstheorie*“.

Kapitel 11 leitet dann das zweite große Thema ein: „*Wie sollte eine Theorie religiöser Evolutionen aussehen?*“ Dabei geht Ina WUNN in den Kapiteln bis 14 auf folgende Punkte ein:

- Religion als taxonomische Einheit (Variabilität usw.)
- Wie ändern sich Religionen? (Evolutionsfaktoren)
- Vererbung im Bereich der Religionen.

In Kapitel 15 wendet sich die Autorin der Entstehung neuer Religionen zu. Die beiden abschließenden Kapitel deute ich als Beispiele für die Anwendung ihrer Theorie:

- In Kapitel 16 „*Das Überleben des am besten Angepassten, oder: Von der Steinzeitreligionen zu den Religionen heute*“ werden – jeweils in Passagen von wenigen Seiten – die Themen wie „*Ein Stammbaum der ersten Religionen*“, „*Der vordere Orient*“ […] „*Die Ge-*

*burtsstunde des Christentums*“ und „*Der Islam betritt die Weltbühne*“ behandelt.

- Kapitel 17 schließlich „*Evolution der Religionen: Wie ein Theoriehintergrund die Weltsicht bestimmt*“ widmet sich vier Stichworten, u.a. „*Ursprung und Entstehung von Religion*“ sowie „*Religion und Gewalt*“.

Der Kern ihrer Theorie basiert auf zwei Erkenntnissen:

- Evolution erfordert eine natürliche evolvierende Einheit (S. 236 ff).
- Eine solche gibt es in der Tat für die Biologie und die Religionen (S. 239 ff).

Hier die Darstellung der ›3 Aspekte‹ der Autorin als tabellarische Übersicht:

***Tabelle 1: Die drei Aspekte für die Evolution in Biologie und Religion***

| Nummer | Merkmal | Biologie: Arten (S. 239) | Religion: Religionen[1] (S. 242) |
|---|---|---|---|
| 1 | Definiert sich … | durch Schärfe der Abgrenzung, nicht durch Merkmalsunterschiede | durch Schärfe der Abgrenzung, nicht durch Merkmalsunterschiede |
| 2 | Besteht aus … | Populationen, nicht aus Individuen | Gruppierungen von Gläubigen, nicht aus unabhängigen Individuen |
| 3 | Charakterisiert sich …, grenzt sich ab … | eindeutiger durch ihre Beziehung zu nicht zur selben Art gehörigen Individuen (Isolation) als durch die Beziehungen, die Individuen gleicher Artzugehörigkeit haben | eindeutiger durch ihre Beziehung zu nicht zur selben Religion gehörigen Gruppierungen (Isolation) als durch die Beziehungen, die Individuen gleicher Religionszugehörigkeit haben |

1 als systematische Einheit: Die „spezifische Religion“ im Sinne ›gerade betrachtete Religion‹.

Ina WUNN versteht dabei – in Anlehnung an Peter ANTES – unter Religion (S. 237) „*alle Vorstellungen, Einstellungen und Handlungen gegenüber jener Wirklichkeit, die Menschen als Mächte oder Macht, als Geister oder auch Dämonen, als Götter oder Gott, als Heilige oder Absolute oder auch nur als Transzendenz annehmen und benennen.*“

Die Abschnitte „*Weiterführende Literatur*“ und „*Sachverzeichnis*“ bilden den Abschluss.

# 2 Zum Buch

Meine Kritik umfasst die folgenden Punkte

- Methodik und Ergebnis
- Transparenz: Gliederung, Lesefreundlichkeit
- Abbildungen, Schemata, Tabellen und Diagramme.

Beginnen muss ich allerdings mit dem Titel und dessen ›Versprechungen‹.

## *2.1 Nicht erfüllte Erwartungen oder ›Wie sich Versprechungen kommentarlos in nichts auflösen.‹*

Ina WUNN sieht ihr Werk recht optimistisch: „*Mit Barbaren – Geister – Gotteskrieger ist ein faszinierendes Buch entstanden; […]*“ (S. V), dann „*Meinen Lesern wünsche ich gleichermaßen ange-*

*nehme wie anregende Stunden bei der Lektüre – ich zumindest habe die Arbeit an dem vorliegenden Buch sehr genossen!*“ (S. VI) und schließlich: „*[…] kann am Ende der Überlegungen ein tragfähiges Modell der Evolution von Religionen stehen – und damit der Religionsforschung völlig neue Weg eröffnen. Und genau das leistet dieses Buch!*“ (S. 4).

Meine ernüchternde Entgegnung: ›Für mich leider nicht!‹

Wenn ich den Titel als Versprechen an die Leser interpretiere, so wird dieses Versprechen nur zum kleinen Teil gehalten. Zwar bringt die Autorin viele Beispiele aus dem Islam, aber die Schlagworte ›Barbaren‹ und ›Gotteskrieger‹ tauchen überhaupt nicht mehr auf. Selbst ›Geister‹ ist keiner Erwähnung in einer Abschnittsüberschrift wert, sondern kommt in eher unspektakulärem Kontext vor: 232 m, 237 m und 242 u.

Und das Schlagwort ›entschlüsselt‹? Für mich zu hoch gegriffen: Es taucht weder im Text auf noch wird der erwartete ›Entschlüsselungs-Prozess‹ dezidiert aufgegriffen oder beschrieben. Dabei verlangt dieser Begriff doch bereits durch die Evolutionstheorie selbst eine besondere Beachtung, weil beispielhaft für das, was im Begriff Selektion ›steckt‹: Passt der Schlüssel ins Schloss oder nicht?

Wenn ich so etwas lese, frage ich mich natürlich, wie kommt das? Meine Spekulation: Es könnten die Folgen davon sein, dass die Verantwortlichen den Titel durch aktuelle ›Schlagworte‹ auch für einen erweiterten Leserkreis attraktiv machen wollten.

## *2.2 Methodik und Ergebnis*

### *2.2.1 Terminologie*

Im letzten Abschnitt der Einleitung heißt es (S. 4): „*[…] und wie man sie in wissenschaftliche Terminologie fassen kann.*“ Ich habe auch gehofft, dass das Buch eine dem Thema gerecht werdende Evolutions-Terminologie bereitstellt. Schließlich konnte ich mir nicht vorstellen, dass die beiden Gegenstandsbereiche ›Biologie‹ und ›Religion‹ – mit ihren beiden zugeordneten „*evolvierenden Einheiten*“ – ohne eine klare und differenzierende Terminologie verglichen werden können. Hinzu kommt die zusätzliche Forderung, die im Laufe der Geschichte des Evolutionsgedankens entstehenden Begriffe auch hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Nuancen sichtbar zu machen und z.B. in Bezug zu einer Referenz-Terminologie zu setzen, etwa der heutige Stand der Wissenschaft.

Eine solche Terminologie habe ich jedoch nicht gefunden. Im Satz (S. 221) „*Die biologische Evolutionstheorie geht letztlich von drei Prinzipien aus, die in heutiger Terminologie folgendermaßen formuliert werden können: Die Individuen einer Population unterscheiden sich in zahlreichen Merkmalen; Phänotypen vermehren sich in Abhängigkeit von den Bedingungen des jeweiligen Milieus unterschiedlich erfolgreich; das Maß der Tauglichkeit ist erblich […]*“ ist nämlich nicht zu erkennen, welche Worte zur Terminologie (Fachwortschatz) im Sinne „*Gesamtbestand der Begriffe und ihrer Bezeichnungen in einem Fachgebiet*“ [DIN 2342:2011] gehören. Der Satz enthält mit „*unterschiedlich erfolgreich*“ und „*Tauglichkeit*“ auch zwei – nicht akzeptierbare – Anthropomorphismen.

Dann: Auch im Stichwortverzeichnis taucht ›Terminologie‹ nicht auf.

Ich greife das Thema Terminologie in Abschnitt 3 noch einmal auf.

### *2.2.2 Evolution ist weder ziel- noch zweckorientiert*

Das ziel- oder zweckorientierte ›Sprechen über Evolution‹, ist nicht nur unangebracht sondern falsch und deshalb konsequent zu vermeiden. Etwa ›überleben‹ (weil ›leben‹ reicht), ›Auslese‹ (Wer liest denn aus?) oder der wohl nicht auszurottende ›Kampf ums Dasein‹. Im Buch leider Fehlanzeige. Hier einige Beispiele (Seite und Position auf der Seite: **o**ben, **m**ittig, **u**nten):

148 m „*[…] für die Begünstigung bestimmter Varietäten.*“: ›Begünstigung‹ gehört zu denjenigen Begriffen, die ein gezieltes Einwirken nahe legen und ist deshalb prinzipiell zu vermeiden.

149 m „*[…] mit der Variabilität, der Vererbung und der natürlichen Selektion die Mechanismen des […]*“: Auch hier wieder die Vorstellung eines Agierenden, der ›ausliest/aussondert‹.

221 m „*[…] unterschiedlich erfolgreich; […]*“: ›erfolgreich‹ ist für mich wieder ›teleologisch‹!

220 o „*[…] diese variable Population wird dann dem Prozess der Auslese ausgesetzt.*“: Variabel oder varietätenreich? Wer setzt aus? Die ›passenden‹ (und nicht die angepassten!) ›überleben‹, die andern nicht, wobei schon überleben das falsche Bild erzeugt. Richtig ist ›sie leben‹, also der Befund! Überleben legen wir Beobachter den Arten ›unter‹, weshalb ›überleben‹ kein Begriff der Terminologie sein darf.

280 o „*[…] Anpassungsleistung an die entsprechende Nische.*“: Die Verbindung von ›Anpassung‹ und ›Leistung‹ ist in jeder Hinsicht deplatziert.

296 u „*[…] entsprechend dem Selektionsdruck modifizieren kann!*“: Selektionsdruck ist keinem der Beteiligten bewusst sondern eine Erfindung des Beobachters, nicht des untersuchten Systems oder der „*evolvierenden Einheit*“.

### *2.2.3 Ergebnis*

Ein Satz wie „*Ein Modell religiöser Evolution ist damit gefunden*.“ (S.331) klingt tatsächlich so, als ob dieses Modell kurz vorher beschrieben bzw. definiert worden wäre. Dem ist aber nicht so, mit anderen Worten: Die konkrete Textstelle, wo das inhaltlich begründet und dargestellt worden sein soll, wird nicht aufgeführt. Am ehesten eignen sich aus meiner Sicht die folgenden Passagen als die gesuchten Aussagen zu Varietäten und Selektion bei Religionen:

259 m „*Voraussetzung für einen solchen Wandel ist jedoch das Auftreten von Varietäten, die […]*“. Details dazu finden sich etwa auf Seite 294.

284 m „*Auch Religionen sind demnach selektiven Kräften ausgesetzt. Die Selektion findet einmal innerhalb der Religion statt, […]*“ und „*Zum Aussterben von Religionen […]*“.

Dann: Die Autorin lässt auch offen, welche Elemente und Relationen die Systeme ›Evolution‹ und ›Religion‹ kennzeichnen und welches Prozess-Modell sie voraussetzt. Denn nur mit einem Prozess-Modell und seinem Herkunftssystem lassen sich meiner Ansicht nach Prozesse definieren. Um meine Verwendung der entscheidenden Termini aufzuzeigen, will ich sie in den folgenden Exkursen stichwortartig skizzieren:

*Exkurs 1 ›Prozess‹*: Änderung des Zustands (Transformation) eines Operanden (zu transformierende Einheit) vom

Zustand 1 (Anfangs-, Eingangszustand) in Zustand 2 (Endzustand, Ergebnis) einschließlich der dafür eingesetzten Operatoren (Tätigkeiten, Mittel) sowie die – damit verbundenen – Rück-Wirkungen auf diese Operatoren. Natürliche Prozesse sind weder zielgerichtet noch vom Menschen initiiert und die Prozess-Objekte (Operanden) sind Teile/Elemente der belebten und unbelebten Natur.

*Exkurs 2 ›System‹:* BROCKHAUS [2010] definiert allgemein: ›System‹ *„ganzheitlicher Zusammenhang von Dingen, Vorgängen, […]“* und ›Struktur‹ *„Anordnung der Teile eines Ganzen (System) zueinander; innere Gliederung, Aufbau.“* Die Systemwissenschaft [z.B. CZAIKA 1974] versteht unter ›System‹ die Gesamtheit von Elementen und den zwischen ihnen bestehenden Beziehungen/Relationen und unter ›Struktur‹ speziell die Gesamtheit der Beziehungen/Relationen im System. Komplexität ist ein Struktur-Merkmal und zwar die Anzahl der Struktur bildenden Relationen eines Systems. Wie aus Abschnitt 3 zu erkennen ist, verwende ich Systeme im instrumentellen (›systemtechnischen‹) Sinn und nicht als irgendwie zielorientiert, etwa funktionalistisch.

*Exkurs 3 ›Modell‹:* Nach BROCKHAUS [2010] ein vereinfachtes Abbild der Wirklichkeit. STACHOWIAK [1973] betont, dass Modelle nicht sämtliche sondern nur die (dem Modellerschaffer oder -Nutzer) ›wesentlichen‹ Eigenschaften des Originals wieder geben, während nebensächliche gezielt außer Acht gelassen werden.

Es reicht deshalb nicht, nur den Prozess-Gegenstand – also den im Buch „*evolvierende Einheit*“ genannten Operanden – zu betrachten, und die Akteure (Operatoren) zu vernachlässigen: beide gehören zum Prozess-Modell. Und: Die am Prozess Beteiligten (Operand und Operator) müssen innerhalb des betrachteten Systems identifiziert werden können.

Deshalb dürfen die in Tabelle 1 verglichenen „*evolvierenden Einheiten*“ auf keinen Fall als erwiesener Maßen ›korrekt‹ angesehen werden! Eine umfassende Sicht dieser komplexen Zusammenhänge gebe ich in Abschnitt 3.

Diese Problematik steckt auch im Satz auf Seite 242: „*Religionen als systematische Einheiten werden definiert durch Schärfe der Abgrenzung und nicht durch Merkmalsunterschiede.*“: Das klingt zunächst ganz gut, aber was bedeutet ›Schärfe der Abgrenzung‹? Kann Abgrenzung – einige Zeilen darnach heißt es ›Diskontinuität‹ – überhaupt außerhalb eines Merkmalspektrums formuliert werden? Eher nicht: DIN 2342 [2011, Abschnitt 4.2.3] enthält dafür sogar das Stichwort „*abgrenzendes Merkmal*“ bereit, als „*Merkmal, das zur Abgrenzung eines Begriffs (4.1) von benachbarten Begriffen verwendet wird*“. Abgrenzung entsteht meiner Ansicht nach eher dadurch, dass diese Merkmale stärker betont werden als die gemeinsamen, sie sind die eigentlich gemeinschaftsbildenden Merkmale und damit essentiell.

### *2.2.4 Formale und inhaltliche Unstimmigkeiten*

Der Titel des vorletzten Abschnitts „*Weiterführende Literatur*“ stimmt insofern nicht, als er auch Werke enthält, die in den Anmerkungen zitiert werden. Auf der anderen Seite scheint die Autorin zu ›zögern‹, auf ihre Habilitationsschrift (siehe Abschnitt 1.1) hinzuweisen, obwohl sie dortige Formulierungen (S. 19 u) wörtlich übernimmt:

35 m „*Eine einheitliche Terminologie der Pflanzenorgane, die einen sinnvollen Vergleich der Arten erst möglich machte, erarbeitete der Hamburger […] für deren systematische Zuordnung zu einer Gruppe.*“

Ich kann das eigentlich nicht nachvollziehen, weil Ina WUNN Übernahmen aus ihren anderen Publi-

kationen durchaus aufführt, etwa S. 312, Fußnote 2.

Dann:

326 o *„[…] um 570 in der arabischen Handelsmetropole Mekka Muhammad bin Abdallah geboren.“* Das täuscht eine nicht gerechtfertigte Detailtreue vor. Übrigens: Die Aussage dürfte – historisch gesehen – durch „*Muhammad – Eine historisch kritische Studie zur Entstehung des Islams und seines Propheten*“ von Kurt BANGERT [2016] nicht mehr so sicher sein. Das schließt auch die Charakterisierung von Mekka als Handelsmetropole ein. Hier müsste also eine Relativierung im Sinne ›so die klassische islamische Geschichtsschreibung‹ ergänzt werden.

## *2.3 Transparenz: Gliederung, Lesefreundlichkeit*

Je komplexer ein Thema ist, desto wichtiger ist seine verständliche, transparente und anschauliche Darstellung. „*Barbaren, Geister, Gotteskrieger*“ ist komplex, Text und äußere Gliederung kommen der leichten Erarbeitung jedoch nicht entgegen. Kurz gesagt: Das Buch ist in diesem Sinn nicht ›lesefreundlich‹.

Zwar liest sich das Buch in der Tat ›flott‹, die zum Teil übertrieben lockeren Formulierungen passen meiner Meinung nach jedoch nicht zu einem solch komplexen Thema und gehen zu Lasten der Seriosität und des bleibenden Erkenntnisgewinns.

Ich finde deshalb, dass der angestrebte Spagat zwischen einem Buch zur ›Lektüre‹ und zum ›Studium‹ nicht geglückt ist, den die Autorin wie folgt formuliert (S. V): „*[…] sondern auch spannend zu lesendes und verständliches Buch entstanden ist […]*“ und (S. VI) „*Meinen Lesern wünsche ich gleichermaßen angenehme wie anregende Stunden bei der Lektüre […]*“; gleichzeitig will sie aber auch „*eine wissenschaftliche Terminologie*“ vorlegen (S. 4). Was mag die Ursache dafür sein? Meine Spekulation: Vermutlich sollten die Schlagworte des Titels eine größere Leserschaft ansprechen als nur Evolutionsexperten und Religionswissenschaftler. Da jedoch gerade das Versprechen der Schlagworte nicht gehalten wird, auf der anderen Seite aber mit 35 Seiten ›Anmerkungen‹ rund zehn Prozent des Buchumfangs den typischen Stil eines Fachbuchs dokumentieren, kann ich dieses Ziel nur als gescheitert einstufen.

Dann: Warum muss ich als Leser rund 150 Seiten von etwa 300 Seiten (ohne Anmerkungen), also die Hälfte des Textes, durcharbeiten, in denen gar nichts zur Thematik steht, sondern vor allem Biografien und Porträts der Evolutionsforscher und (kaum lesbare) Grafiken aus deren Arbeiten vorgestellt werden. Ich weiß, das hat die Autorin Seite 4 angekündigt: „*[…] schien es mir geraten, den Evolutionsgedanken bis auf seine Ursprünge zurückzuverfolgen.*“ Mein Einwurf: Doch nicht in solcher Breite, zumal die Bezüge zu Aspekten einer zugehörigen Religions-Evolution doch recht sparsam sind. Mein Frust wurde dadurch verstärkt, dass das Thema des Buches erst auf Seite 157 (Kapitel 8) und dann erst wieder auf Seite 225 (Kapitel 11) konzentriert aufgegriffen wird.

Weil die Gliederung des Buches der Historie der Evolutionsforschung folgt, ›tauchen‹ praktisch bei jedem Namen die gleichen oder ähnliche Themen und Stichworte auf. Das zerreißt den inhaltlichen Zusammenhang, weil ich die Nuancen zwischen den Schwerpunkten der aufeinander folgenden Forscher verständlicher Weise nicht parat halten kann.

Die über lange Passagen eher sporadischen Aufnahmen des Themas machen aus meiner Sicht eine systematische Zusammenfassung des Erreichten unverzichtbar. Die gibt es aber nicht. Dazu einen kurzen Exkurs.

*Exkurs 4 ›Zusammenfassung‹*: Abschnitt 8 (ab Seite 492) der Habilitation der Autorin [WUNN 2004] war für mich der ›Ersatz‹ für die vermisste Zusammenfassung. Im Abschnitt 8.5 geht die Autorin detailliert auf Variabilität, Selektion, Umwelt sowie Adaption, Entstehung und Ausbreitung (Vererbung) von Religionen ein. Aus meiner Sicht nicht nur eine Quelle für die Beantwortung des Titelversprechens „*entschlüsselt*" sondern auch die geeignete Basis zur Extraktion der ›vermissten Kurzfassung‹. Hier zeigt sich übrigens – für die Qualität wissenschaftliche Publikationen entscheidend! – der souveräne Umgang von Ina WUNN mit dem Stoff und seiner Präsentation!

Wieder kritisch muss ich fortfahren: Ich vermisse auch ein Glossar und eine kompakte Darstellung der Theorie (zumindest als Hypothese) unterstützt durch eine Terminologie, die es ganz eindeutig erlaubt, nicht nur die beiden Evolutionseinheiten ›(biologische) Spezies/Population‹ und ›Religion‹ auseinanderzuhalten, sondern auch den Stand der Bedeutungen der Begriffe zu den verschiedenen Zeiten ihres Entstehens. Solch ein Glossar hätte zudem die beiden Leserkeise mit unterschiedlichen Fachhintergründen (Biologen und Religionswissenschaftler) auf den gleichen (notwendigen) Kenntnisstand heben können.

### *2.4 Abbildungen, Schemata, Tabellen und Diagramme*

Die rund 50 zum Teil farbigen Abbildungen – davon viele Porträts derjenigen Forscher, deren Biographien und Werke die Autorin darstellt – tragen nicht zum Verständnis des komplexen Inhalts bei, sondern dienen – meinem Eindruck nach – lediglich als auflockernde Illustrationen.

Dabei wären gerade Schemata zur Präzisierung der detailreichen Prozesse nicht nur hilfreich sondern sogar nötig gewesen, denn nur durch sie lassen sich meiner Erfahrung nach die komplexen Zusammenhänge nicht nur veranschaulichen sondern überhaupt erforschen. Ihr Fehlen erklärt auch, weshalb die präsentierten Ergebnisse unvollständig und sogar falsch sind bzw. sogar sein müssen. Auch Tabellen gibt es nicht, obwohl sie z.B. das geeignete Mittel zur Darstellung einer Synopsis der Stadien der Terminologie-Entwicklung gewesen wären. Ein Beispiel für die Leistung von Tabellen habe ich mit Tabelle 1 aufgezeigt.

Damit hat sich die Autorin aus meiner Sicht aller hier dringend erforderlich gewesenen ›Forschungshilfen‹ und ›Verständlichmacher‹ beraubt.

## 3 Evolution: Terminologie, Prozess und die besondere Situation für Religionen

Ich will dieses Thema nur soweit verfolgen, wie zur Klärung und Bearbeitung der nicht gelösten Probleme nötig ist.

### *3.1 Terminologie*

Als ich erstmals dem Thema Evolution begegnet bin, hat mich die irritierende und missverständliche Terminologie, auch wegen der vielen teleologischen und anthropozentrischen Begriffe, ziemlich ratlos zurückgelassen. Der Blick in Darwins Werk und dessen deutsche Übersetzung hat je-

doch bestätigt, dass die Terminologie-Problematik bereits von Anfang an in den Publikationen enthalten ist. Beispielsweise hat wohl schon Darwin selbst den Begriff ›*fit*‹ falsch verwendet. Ernst von GLASERSFELD schreibt [1981, Seite 20]:

> „*Wenn das Wort ›passen‹ so verstanden wird, dann entspricht es dem englischen* ›fit‹ *in der Darwinschen und neodarwinistischen Evolutionstheorie. Darwin selbst hat unglücklicherweise den Ausdruck* ›survival of the fittest‹ *verwendet. Damit hat er der unsinnigen Vorstellung die Bahn bereitet, man könnte auf Grund seiner Theorie den Begriff der* fitness *steigern und unter Organismen, die in ihre Umwelt passen ›passendere‹ finden, und unter diesen sogar noch ›den Passendsten‹. Doch in einer Theorie, in der Überleben das einzige Kriterium der Auswahl der Arten ist, gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder paßt eine Art in ihre Umwelt, oder sie paßt nicht; d.h. sie überlebt, oder sie stirbt aus.*“

Von der missglückten Verwendung des Wortes „*unglücklicherweise*“ (richtig wäre z.B. ›fälschlicherweise‹) abgesehen, kann ich dem nur zustimmen.

Zunächst der Hauptbegriff selbst. Nach dem recht spärlichen Rechercheergebnis habe ich mich übrigens gefragt, warum wohl gerade kirchliche Stellen darum bemüht sind, den Stoff kritisch zu sichten, der den Heranwachsenden beigebracht oder mitgegeben wird. Ich habe jedenfalls keine andere Quelle gefunden, die sich so gezielt gerade auch der terminologischen Aspekte annimmt.

KRAUSE [2009, S. 21] weist auf die Problematik des Evolutionsbegriffes hin:

> „*Der Begriff Evolution wird vom lat.* evolvere *abgeleitet. Dazu schlagen Wörterbücher als Übersetzung z.B. vor: hervorwälzen, heraushelfen, hinaustreiben, auseinanderwickeln, (Bücherrollen) aufschlagen. Hier wird vom Wortsinne her intendiert: Da ist schon etwas da, war schon immer vorhanden, das nur noch in die Welt eintreten muss. Dieses Verständnis widerspricht aber der Sichtweise der Biologie, derzufolge Lebewesen keinen Plan in sich tragen, Evolution nicht auf ein vorgegebenes Ziel zusteuert.“*

Sein Vorschlag, das Problem dadurch zu lösen, dass man Evolution nur im Kontext ›biologische Evolution‹ verwenden soll, geht aber am Problem vorbei, da KRAUSE ja selbst deutlich belegt, dass ›Evolution‹ – etymologisch gesehen – eigentlich der falsche Begriff ist. Ich habe also überlegt, welcher Begriff schon in der Benennung den Verwendungszusammenhang erkennen lässt und zusätzlich das intendierte Geschehen zu erkennen erlaubt.

In qualitativer Hinsicht habe ich mich für das vertraute Wort ›Wandel‹, also etwa ›Artenwandel‹ usw. entschieden, für eine mehr quantitative Verwendung ist mein Favorit (zurzeit) ›DARWIN-Prozess‹.

Der nächste konventionelle Evolutions-Terminus ist ›Anpassung‹. KRAUSE setzt auf derselben Seite fort:

> „*(engl.* to fit, fitness *= Eignung, Zusammenpassen, übereinstimmen, »passen«)“,* und weiter: *„Eine aktive, zielgerichtete Anpassung von Organismen an neue Umwelt-Herausforderungen ist nicht möglich. Lebewesen können nicht – bei »Bedarf«, unter*

> *dem Druck ihrer Umwelt – ihre (Erb-)Eigenschaften oder Verhaltensweisen ändern, zielgenau und mit der erforderlichen Geschwindigkeit.*“

Abgesehen davon, dass „*unter dem Druck ihrer Umwelt*“ hier auf jeden Fall zu kommentieren gewesen wäre, stimme ich dem zu.

Als Referenz-Begriff habe ich mich für ›Kompatibilität/Verträglichkeit‹ entschieden.

Ich habe auch den Artbegriff einbezogen und eine Benennung gesucht, die das Zufällige in den Varietäten betont. Am besten hat mir das Wort „*Spielart*“ zugesagt, welches ich in einem Beitrag von Roland SÜßMUTH [2007, Abb. 1] gefunden habe. Sein Ausgangsbegriff „*Stammart*“ dagegen ist insofern inkonsequent, als er unterschlägt, dass auch die Vorgänger-Art ein eigenes Spektrum an Spielarten umfasst.

Mein Referenzbegriff für die Varietät der Art heißt aus diesem Grund ›Spielart‹. Nebenbei: Ich stimme auch der weiteren (inhaltlichen) Haltung des Autors nicht zu, wo z.B. von der „*richtungsweisenden*“ bzw. „*richtunggebenden Kraft*“ der Evolution die Rede ist [Abb. 2 und S. 24].

Mit MAYR [2003, S. 149] gilt schließlich „*Wenn eine Spezies irgendwo vorkommt, ist sie dort durch eine lokale Population repräsentiert.*“

Diese Referenzbegriffe sollen nunmehr beispielhaft für die Richtung der Terminologie „*Evolution*“ stehen, wie ich sie mir vorstelle.

### *3.2 Der zweiphasige DARWIN-Prozess*

Seit etwa 1968 beschäftige ich mich mit dem Begriffsfeld ›Prozess‹. 1991 habe ich das Thema – verbunden mit einem operationalisierbaren System-Modell – im Zusammenhang mit der Methodik-Problematik von Warentests unter dem Titel „*Warentest-Methodik – Mängel und Maßnahmen*“ publiziert. [DÜRR 1991] Der Beitrag gibt einen guten Einblick in meine diesbezügliche Denk- und Arbeitsweise.

Für diese Stellungnahme habe ich das Prozess-Modell auf natürliche Prozesse abgestimmt: Bild 1.

Die Pfeile in Bild 1 symbolisieren nicht nur die Richtung vom Ausgangs- zum Endzustand sondern auch den zeitlichen Charakter einer solchen Zustandsänderung.

Im folgenden Bild 2 habe ich den zweiphasigen DARWIN-Prozess dargestellt, d.h. es gibt einen Zwischenzustand, der durch ein umfangreicheres Spielart-Spektrum gekennzeichnet ist. Die Anzahl an Varietäten habe ich der Übersicht wegen minimal gehalten. Siehe dazu auch Fußnote 3 in Bild 2. Ich hoffe, dass die Schrift noch zu lesen ist, ich wollte aber die vertikale Ausrichtung vermeiden. Die ergänzenden Unterschriften (in rot) sollten ein zweites Bild von der Erhöhung und Verminderung der Spielarten aufzeigen.

Ich habe mich bewusst für ›zweiphasig‹ und nicht ›zweistufig‹ entschieden, wie z.B. MAYR [2003, S. 151] formuliert „*Selektion ist ein zweistufiger Vorgang*“, weil hinter ›zweistufig‹ eine Höherentwicklung vermutet/verstanden werden könnte.

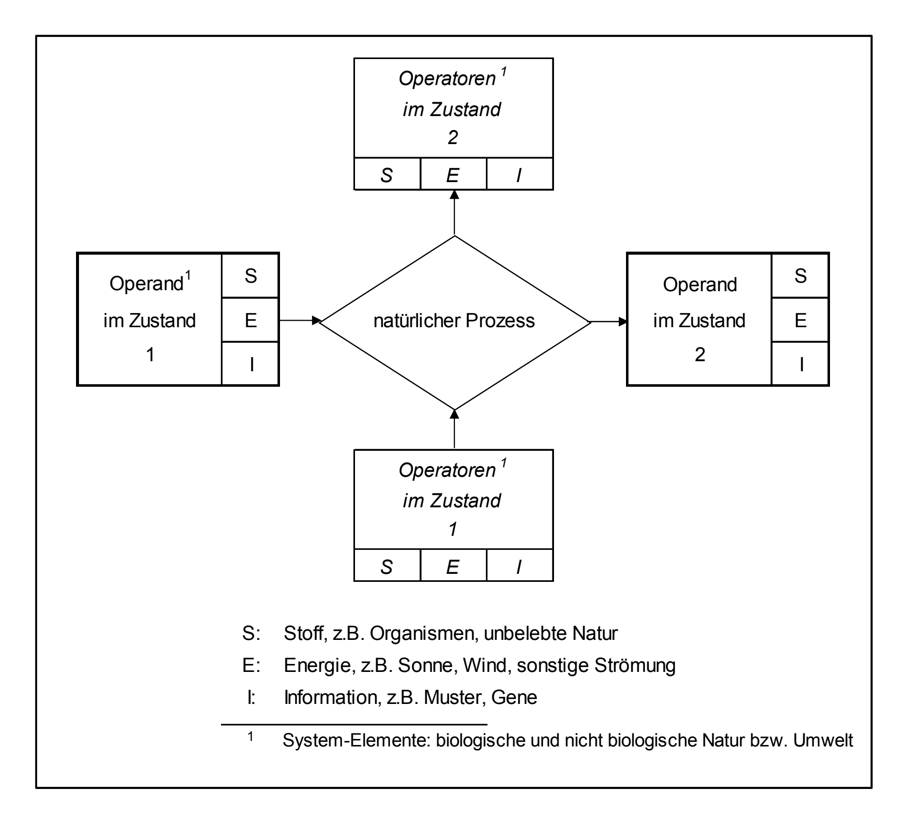



*Bild 1: Modell des natürlichen – nicht vom Menschen initiierten und nicht zielgerichteten – Prozesses*

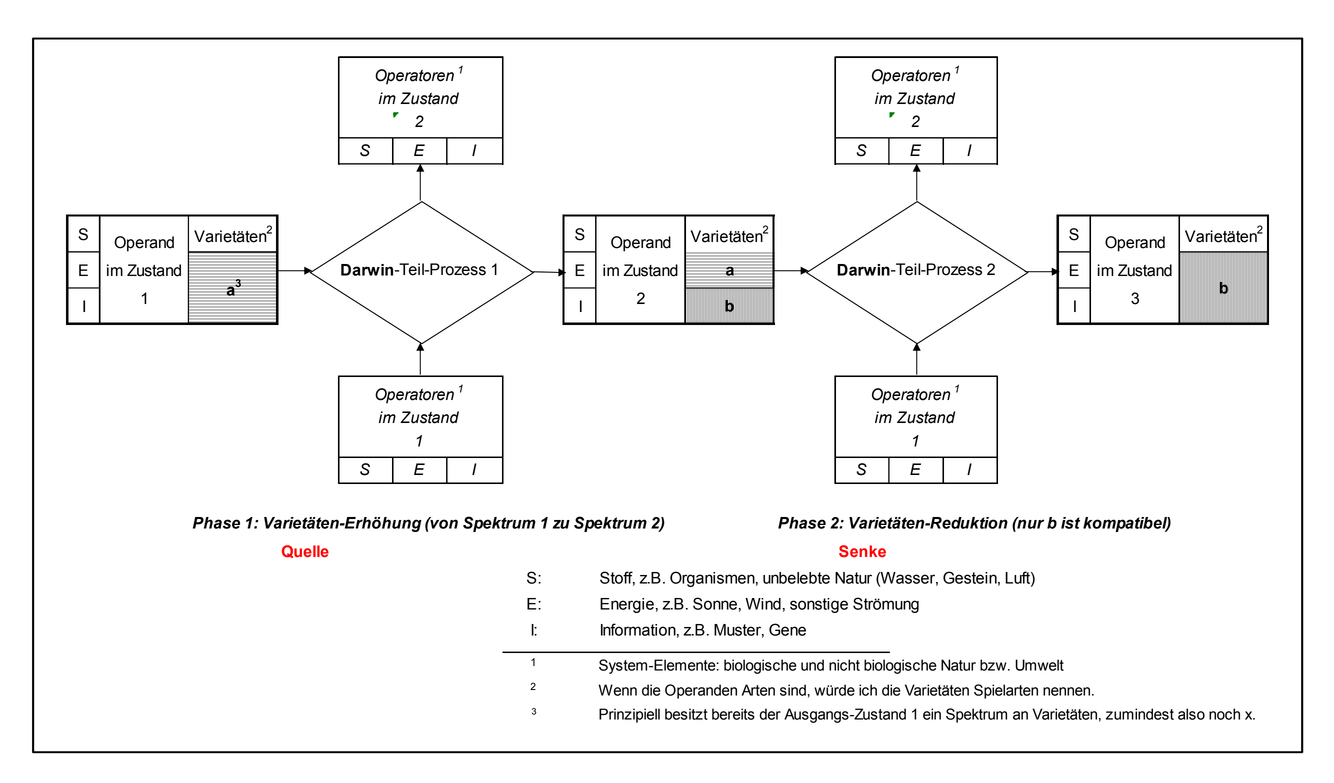



*Bild 2: Modell des zweiphasigen DARWIN-Prozesses*

### 3.3 Das System ›Religion‹

In ›Exkurs 2‹ habe ich meine Definition von System aufgeführt. Wie ich damit arbeite, geht aus dem erwähnten Warentest-Beitrag hervor.

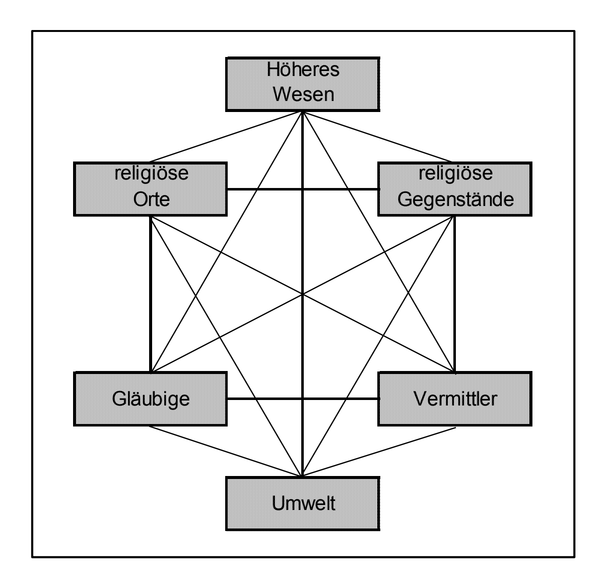



*Bild 3: Modell des Systems ›Religion‹*

Ich habe also überlegt, welche Elemente zum System Religion gehören könnten und bin auf deren sechs gekommen. Da die Struktur noch nicht bekannt ist, habe ich zunächst alle möglichen Relationen eingetragen: bei 6 Elementen sind es {6 x (6 – 1)}/2 = 15: Bild 3. Zunächst sind alle Relationen gleichwertig, das System könnte also auch als gleichmäßiges 6-Eck dargestellt werden. Ich habe eine Ordnung bevorzugt – die Doppelpyramide – die ich dadurch ›symbolisch‹ orientiert habe, dass das ›Höhere Wesen‹ die oberste und die ›Umwelt‹ die unterste Ebene bildet. Dreidimensional – hier perspektivisch – ist das in Bild 4 deutlicher zu erkennen.

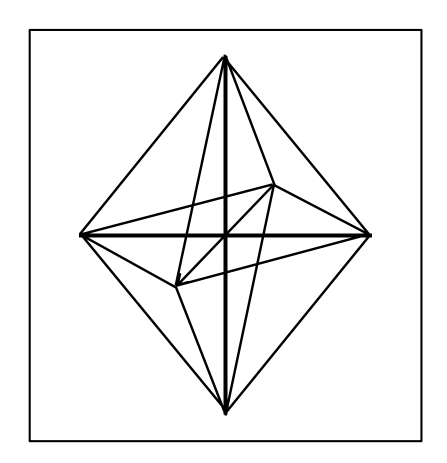


*Bild 4: Die Doppelpyramide als räumliche Struktur des Systems ›Religion‹*

Wie identifiziere ich nun die „*evolvierende Einheit*“ (ich verwende diesen Begriff weiterhin als Zitat) im System ›Religion‹? Ich habe dazu die ›Blickrichtung‹ geändert und mich gefragt, wer kann denn ein möglicher Operator bzw. Agierender in diesem Prozess sein und dabei nur zwei Elemente identifizieren können: Die (Gemeinschaft der) Gläubigen und die Umwelt, wobei ich zur Umwelt

nicht nur die räumlichen Elemente Gebiet, Natur, Gebäude usw. zähle, sondern auch Anders- und Nichtgläubige.

Damit bleibt ein Teil- oder Untersystem aus 4 Elementen, für das ich die Benennung ›Glaubenswelt‹ gewählt habe. Bild 5 zeigt die neue Struktur des Systems.

Zur Darstellung der Religionswandels sind die Details des Elements (Binnensystems) ›Glaubenswelt‹ nicht wichtig. Mit anderen Worten, dessen Definition (Elemente und Relationen) kann in diesem Zusammenhang außer Acht gelassen werden, sodass es ausreicht mit dem folgenden ›reduzierten System‹ weiter zu arbeiten: Bild 6.

Es liegt nun nahe, den Prozess ›Glaubenswelt‹ oder genauer ›Wandel der Glaubenswelt‹ (ich vermeide weiterhin das Wort Evolution) gemäß Bild 7 im weiteren Sinne als für den ›Religionswandel‹ maßgebenden Prozess zu interpretieren. Zwar gilt er zunächst nur der „*evolvierenden Einheit*“ ›Glaubenswelt‹, das Schema zeigt jedoch deutlich, dass bei diesem Prozess auch die Agierenden, also ›Gläubige‹ – im Sinne Gemeinschaft der Gläubigen – und ›Umwelt‹ verändert werden, d.h. als Betroffene wahrgenommen werden müssen, auch wenn sie nicht zum eigentlichen Element (Objekt) des Wandels gehören. Das hat wohl bei den bisherigen Untersuchungen zum Thema „Evolution der Religion“ die Vermutung bestärkt, dass es in der Tat einen eigenen Prozess ›Religionswandel‹ gibt.

Bild 7 lässt eine Frage jedoch unbeantwortet: Müsste der Prozess nicht – wie der DARWIN-Prozess – zweiphasig sein? Weil die Autorin das nicht dezidiert thematisiert, muss ich das so stehen lassen. Die Antwort lässt sich erst formulieren, wenn auf den Text von WUNNS Habilitationsschrift [WUNN 2004] zugegriffen wird: siehe Exkurs 4!

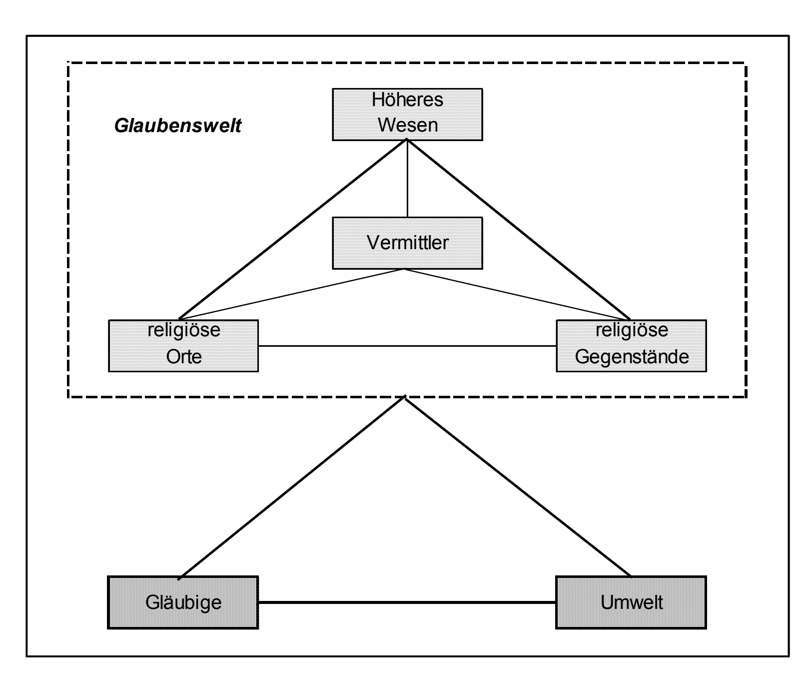



*Bild 5: Modell ›Vereinfachtes System Religion‹*

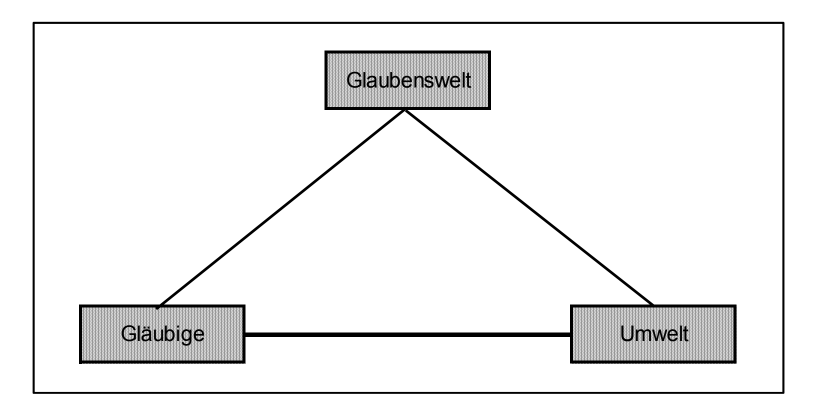



*Bild 6: Modell ›Reduziertes System Religion‹*

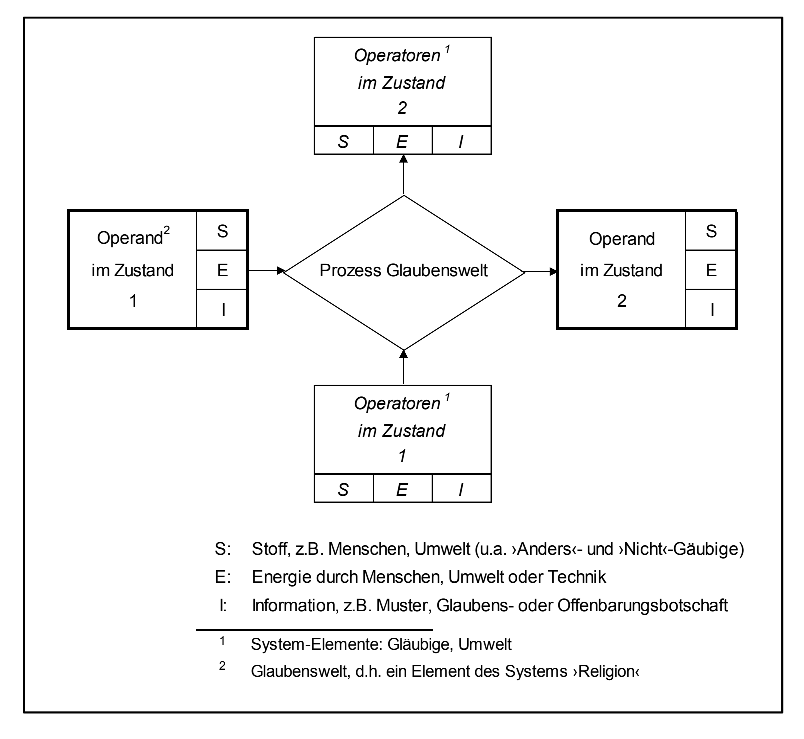



*Bild 7: Modell des Prozesses ›Wandel der Glaubenswelt‹*

Wenn Ina WUNN formuliert:

275 m „*Dies tat der Islam: in seiner salafistischen Form durch Betonung moralischer Überlegenheit aufgrund sozialer Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, in seiner messianischen Form durch Verkündigung einer Endzeit und der unmittelbar bevorstehenden Erlösung seiner Anhänger*.“ oder

279 m „*Unter Angepasstheit von Religionen ist demnach die Ausstattung einer Religion hinsichtlich ihrer Inhalte und Vorstellungen, deren Symbolisierung in Idolen, Ritualen und Kulthandlungen sowie ihrer Organisation zu verstehen, die es ihr ermöglicht, erfolgreich mit anderen Religionen oder anderen Auffassungen innerhalb der eigenen Religion zu konkurrieren, und die es ihr ermöglicht, die gesellschaftliche und natürliche Umwelt zu ertragen.*“

so beschreibt sie meiner Ansicht nach nichts anderes als ›die Welt des Glaubens‹ und damit die „*evolvierende Einheit*“. Das ist aber ein anderes Element als jenes, das sie auf den Seiten 239 und 242 definiert: Siehe Tabelle 1. Die Autorin argumentiert für mich hier widersprüchlich hinsichtlich desjenigen Komplexes, den sie „*evolvierende Einheit*“ nennt.

Anhand des reduzierten Systems ›Religion‹ gemäß Bild 6 und dem Modell des ›natürlichen Prozesses‹ (Bild 1) kann aufgezeigt werden, wodurch sich Evolution in Biologie und Religion unterscheiden: Zum System ›Religion‹ gehören Menschen als Akteure, zum System Biologie jedoch nicht. Menschen allein können sich die Zukunft und damit Ziele vorstellen, in der Folge Zwecke setzen – also Mittel und Handlungen dafür einplanen – diese als verbindlich festlegen (Aufgaben), und – falls sie institutionalisiert werden – zu Funktionen erklären. Die folgenden Exkurse sollen die Glieder der Begriffskette ›Ziel – Zweck – Aufgabe – Funktion‹ (siehe dazu auch [DÜRR 1991, S. 272 ff]) präzisieren, d.h. auch deutlich voneinander abgrenzen.

*Exkurs 5 ›Ziel‹*: gedanklich vorweg genommener, erstrebenswerter (künftiger) Zustand.

*Exkurs 6 ›Zweck‹*: Verbindung eines Ziels mit den – zu seiner Erreichung – benötigten Mitteln (einschließlich der auszuführenden Handlungen).

*Exkurs 7 ›Aufgabe‹*: obligatorischer, d.h. verbindlicher Zweck.

*Exkurs 8 ›Funktion‹*: organisierte, d.h. wiederholt zu erfüllende – und damit gleichbleibende – Aufgabe. In diesem Sinn ist Funktion von der mathematischen Bedeutung als „*Zuordnungsvorschrift*“ aber auch von der Verwendung in der Sozialwissenschaft zu unterscheiden, wo darunter „*die Leistung oder der Beitrag eines sozialen Elements für Aufbau, Erhaltung oder Veränderung eines bestimmten Zustandes des gesamten Systems, zu dem das Element gehört.*“ [BROCKHAUS 2010] verstanden wird, und damit eher die Erfüllung der Aufgab als die Aufgabe selbst!

Im System ›Religion‹ kann es zunächst Binnenziele innerhalb des Elements ›Welt des Glaubens‹ geben (Bild 5), etwa solche, die durch ein personalisiertes „Höheres Wesen“ offenbart werden. Die entscheidenden Anregungen kommen meiner Ansicht nach aber von den (einzelnen) Gläubigen, die sowohl Ziele im Hinblick auf die Glaubenswelt als auch auf die Umwelt formulieren und im Sinne der erwähnten Begriffskette in unterschiedlicher Intensität – bis zur Konstituierung als ›Kirche‹ – institutionalisieren.

Wie in DÜRR [1991] gezeigt, implizieren Zwecke, Aufgaben oder Funktionen deren Erreichung sowie die Prüfung ihres Erfolgs, womit das zunächst vernetzte System ›Religion‹ zunehmend hierarchische (Baum-)Strukturen hervorbringt: das typische Zeichen teleologischer Ausrichtung. Und damit ist der meiner Ansicht nach entscheidende Unterschied – etwa zum Wandel von Populationen – abgeleitet.

Mein abschließender Kommentar gilt der Aussage auf Seite 279 „*[…] oder anderen Auffassungen innerhalb der eigenen Religion […]*“. Andere Auffassungen können ja nur Menschen, also etwa eine Gruppe der Gläubigen, haben. Und das bestätigt mein Bild des Prozesses ›Wandel der Glaubenswelt‹: Die ›Einwirkenden‹ sind u.a. die Gläubigen selbst, und der ›biologische‹ Hintergrund ist das Spektrum der ›Spielarten‹ innerhalb der Gläubigen z.B. von konservativer bis zu reformistischer Einstellung, wobei ich hier eine restaurative Richtung von ›reformistisch‹ ausschließen möchte.

Fazit: Ich bin der Meinung, dass diese Ausführungen meine Vorstellung unterstützen, dass es bei solch komplexen Problemen wie der ›Evolution‹ sinnvoll ist auch Experten für Systeme und Prozesse hinzuzuziehen. Sie machen solche Sachverhalte ›operabel‹, während die fachlich/thematisch Interessierten die zu berücksichtigenden Elemente festlegen und die zugehörigen Relationen inhaltsorientiert erklären und präzisieren.

# 4 Literatur

BANGERT K. 2016: Muhammad – Eine historisch-kritische Studie zur Entstehung des Islams und seines Propheten. Wiesbaden: Springer VS.

BI – BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT & F. A. BROCKHAUS AG 2010: Der Brockhaus multimedial – premium. 2 DVD-ROMs. Mannheim: BI – Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG.

CZAYKA L. 1974: Systemwissenschaft. (Uni-Taschenbücher 185). Pullach: Verlag Dokumentation.

DÜRR H. 1991: Warentest-Methodik – Mängel und Maßnahmen. Hauswirtschaft und Wissenschaft 39, Nr. 6, S. 271–278.

GLASERSFELD E. von 1981: Einführung in den radikalen Konstruktivismus. In: WATZLAWICK, P. (Hrsg.): Die erfundene Wirklichkeit – Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? München, Zürich: Piper.

KRAUSE J. 2009: Wenn es in der Schule um Schöpfung, Evolution und Urknall geht … In: Schöneberger Blätter 30 (SB 30).

MAYR E. 2003: Das ist Evolution. München: Bertelsmann

NORMENAUSSCHUSS TERMINOLOGIE (NAT) IM DIN (Hrsg.) 2011: DIN 2342 – Begriffe der Terminologielehre. Berlin: Beuth.

STACHOWIAK H. 1973: Allgemeine Modelltheorie. Wien, New York: Springer, S. 131 ff.

SÜßMUTH R. 2007: Die Evolutionstheorie, ihre Bedeutung und ihre Grenzen. Imago Hominis, Band 14, Heft 1, S. 13–45.

WUNN I. 2004: Die Evolution der Religionen. Habilitationsschrift. Elektronische Veröffentlichung UB/TIB Hannover.